

6. SCHULE FREMDGESTEUERT? ODER KANN SCHULE AUTONOM(ER) SEIN?

Schule im Rückspiegel - Ein Ausblick

Es wird über Schule geredet, mehr denn je! Oder ist sie ins Gerede gekommen? Eltern, die Gesellschaft fragen: "Was leistet die Schule? Welche Funktion nimmt sie im Verteilen von Berufs- und Sozialchancen ein? Wie stellt sie sich nach draußen dar? Wie begegnet sie den Eltern? Wird das Kind in der Schule anerkannt?"

Die in der Schule professionell Arbeitenden beklagen die Verrechtlichung von Schule, ihre Bürokratisierung. Richtlinien und Lehrpläne scheinen übermächtigen Druck auszuüben. Die Forderungen der Gesellschaft an Schule nehmen zu: Sucht- und Drogenprobleme, Gewalt an Schulen, Berufswahlvorbereitung, Medien- und Umwelterziehung, um nur einige Aspekte zu nennen.

Es heißt auch, Schülerinnen und Schüler verlieren mit der Dauer des Schulbesuchs die Lust an Schule, was immer das auch heißen mag. In Ergänzung dazu: Durch empirische Forschungen wird festgestellt, daß sich die Einstellung von Jugendlichen der Schule gegenüber verändert hat. Diese "Sinnkrise" zeigt sich u.a., wenn Schülerinnen und Schüler heute "sehr viel unzufriedener" mit der Schule als ihre Vorgänger vor 20 Jahren sind. Damals gingen 75 % gern oder sehr gern zur Schule, heute 43 % (Allerbeck und Hoag 1985, S. 78).

Schlagzeilen in den Medien greifen Meinungen auf: Schulen sind zu teuer geworden! Schule macht Kinder krank! Diskutierschule anstelle von Lernschule! Drogenhandel in der Schule! Diese und andere Einschätzungen, Sichtweisen, vielleicht Verzerrungen signalisieren immerhin, daß Schule in der öffentlichen Diskussion steht, daß sie sich als Teilsystem der Gesellschaft der Kritik stellen muß, ob die Beteiligten es wollen oder nicht. Eigentlich mehr als selbstverständlich in einer demokratischen Gesellschaft. Weitere Fragen: "Was ist eine gute Schule, was kennzeichnet sie?" Die Antworten sind so vielfältig wie die Kritik. Allerdings ist auch zu fragen: "Wen interessiert Schule eigentlich langfristig?" Argumentieren nicht manche von denen, die die Schule häufig kritisieren, immer nur punktuell und aus der jeweiligen eigenen Interessenlage? Das sind teils auch Eltern und die Abnehmer von Schülerinnen und Schülern nach Abschluß der Schulzeit. Damit muß Schule leben! Also kein Vorwurf! Zudem wird nicht erst seit heute festgestellt, daß sich die Bedingungen auf Schülerseite grundlegend geändert haben, aber auch Schulen in einem Veränderungsprozeß stehen. Schülerinnen und Schüler sind anders, für die Schulen schwieriger geworden. Die veränderten Bedingungen und die Veränderungen von Familie, Erziehungsstilen, Jugendlichengruppen, Gesellschaft, schulischen und be-

ruflichen Anforderungen, ökologischer Umwelt und Wertorientierungen, um nur einige Faktoren zu benennen, beeinflussen und prägen die Verhaltensweisen und Einstellungen von Kindern und Jugendlichen.

Alle Schulformen beschreiben aus ihrer Sicht die Mädchen und Jungen beim Einstieg in die Schule als äußerst heterogen bzgl. der Lernausgangslänge, des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens. Auch sind die Erwartungen von Eltern an Schule gestiegen. Auf diesem Hintergrund muß/darf sich die Frage stellen, ob die Schule mit ihren professionellen Möglichkeiten im Rahmen schulformspezifischer Vorgaben und unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen (insbesondere Abschlußqualifikationen), der Richtlinien und Lehrpläne sich auf die Veränderungen genügend eingestellt hat oder bereit ist, sich einzustellen.

Bei diesen Überlegungen ist nicht zu verschweigen, daß für Schule auch personelle und sächliche Verbesserungen zu wünschen sind. Gerade da sich der Auftrag an Schule, die anthropogenen und soziokulturellen Bedingungen der Schülerinnen und Schüler so grundlegend geändert haben.

Die zuvor genannten Fakten, Meinungen, Spiegelungen lassen unschwer erkennen, ja bedingen sogar, daß der einzelnen Schule das Gebot des Handelns obliegt, denn Kritik beginnt immer bei der einzelnen Schule und zielt auf das, was gerade in dieser Schule geschieht oder nicht geschieht.

Vorgaben für Schule müssen sein, darauf ist später einzugehen. Die Gestaltung von Unterricht und Schulleben, die Profilierung von Schule können/werden nur dann zufriedenstellend gelingen, Schule kann nur dann ihrem **heutigen Auftrag** gerecht werden, wenn die einzelne Schule die ihr zugestandene **AUTONOMIE** nutzt.

Alle im engeren Sinne an Schule Beteiligten - Kollegien, Schulleitung, Schülerinnen, Schüler und Eltern - können dem Autonomieanspruch nachkommen, ihn verwirklichen.

Autonomie steht hier - eine zunächst weite Umschreibung - für **SELBSTBESTIMMUNG, EIGENSTÄNDIGKEIT, GESTALTUNGSFÄHIGKEIT** und **GESTALTUNGSBEREITSCHAFT**.

Die mehrperspektivische Definition will sagen, daß Autonomie von Schule neben den formellen Bedingungen auch die informelle Dimension von Schule betrifft.

Jede Schule hat neben ihren offiziellen Werten und Zielen ihre inoffiziellen Werte und Normen, auch wenn diese nicht bewußt reflektiert werden bzw. konstruktiv gewollt sind. "Die wirklichen Werte der Schule, die täglichen Normen des Verhaltens, Lernens und der Erziehung sind es, die eigentlich ihre Arbeit bestimmen" (Dalin 1986, S. 74). Auch ist jede Schule im Hinblick auf

die in ihr ablaufenden Entscheidungen, Aufgabensetzungen und Kommunikationsabläufe unterschiedlich strukturiert.

In jeder Schule sind die zwischenmenschlichen Beziehungen oder Relationen innerhalb der einzelnen Gruppen, (Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler) und zwischen diesen Gruppen selbst von unterschiedlicher Art und Weise. Dies zeigt sich insbesondere bei Konfliktlösungen. "Macht, Einfluß, Zusammenarbeit und Normen der Individuen und der einzelnen Gruppen" (a.a.O.) erfahren unterschiedliche Ausprägung und Intensität. "Eingeschlossen sind Faktoren, die zum Gesamtklima der Schule beitragen (Motivation, Zufriedenheit, Vertrauen, Hilfe, Zusammenarbeit usw.). Einbezogen werden ferner das Gefühl der Verpflichtung, das der einzelne der Schule gegenüber hat und die Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen" (a.a.O. S. 75).

Schließlich entwickelt jede Schule ihre eigenen Strategien. "Diese Dimension bezieht sich auf die Art der Schulleitung, auf Mechanismen und Methoden der Schulentwicklung und auf Verfahren zur Lösung von Problemen, zum Treffen von Entscheidungen wie zur Vergabe von Belohnungen und das Setzen von Grenzen" (a.a.O.).

Die Schule als Organisation impliziert WERTE/ZIELE, RELATIONEN, STRATEGIEN, STRUKTUREN und steht außerdem und notwendigerweise in Beziehung zur UMWELT (Schulstandort, Schulträger, Gesellschaft etc.).

In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, daß sich in Schule als Organisation Spielräume für Selbstbestimmung, Eigenständigkeit, Gestaltungsfreiheit und autonome Entscheidungen eröffnen. Schule ist **nicht** Verwaltungseinrichtungen vergleichbar. Die nur verwaltete Schule degeneriert zur ungeliebten Institution, zur Lehranstalt mit "technischen" Abläufen, zur seelenlosen Einrichtung.

Es muß schließlich reizen, der Frage nachzugehen: "Wie autonom kann Schule sein? Schule in einer förderativen Bundesrepublik, in der schulformgeprägten Landschaft staatlicher Schulen. Deshalb sollten folgende Themen erörtert werden:

1. "Ein Blick über den Zaun" - Aus dem Schulprospekt einer mittelenglischen Schule
2. Autonomie und staatliche Schule - ein Widerspruch?
3. Voraussetzungen für die Autonomie von Schulen
4. Beispiele für Entscheidungen "autonomer" Schulen

1. "Ein Blick über den Zaun" - Aus dem Schulprospekt einer mittelenglischen Schule

Englische Schulen sollen sich den Eltern und der Öffentlichkeit vor. Nur ein Aspekt aus dem Schulverständnis einer Schule soll hier vorgestellt werden.

The Thorns School & Community College - Prospectus

Beim Eintritt in die Schule werden die Schüler einer von zwei identischen Gruppen von ungefähr 125 Schülern zugeordnet. In den Gruppen ist die ganze Breite von Fähigkeiten enthalten. Der Stundenplan bietet jedes Fach mit der Möglichkeit flexibler Gruppenbildung an, um die Effektivität des Unterrichtens zu maximieren. Auf diese Weise können die Schüler gemäß ihrer wissenschaftlichen (academic) Fähigkeiten zusammengeführt werden, während andere es förderlicher finden, Schüler in einer heterogenen Gruppe (a mixed ability situation) zu unterrichten. Während der ersten beiden Jahre werden spezielle Angebote gemacht, um Schülern zu helfen, die Schwierigkeiten im Lernen haben.

In diesen speziellen Angeboten erfahren die Schüler fast das gleiche Curriculum wie die anderen. Das Curriculum während der ersten beiden Jahre garantiert eine gute und breite Grundlage, auf der alle aufbauen und fortschreiten können." (Wortlaut nach dem Schulprospekt).

Auch wenn es hier nicht um die Frage der Übertragbarkeit geht, dieses Schulverständnis spricht für sich. Das hier Praktizierte bedingt eine Fülle autonomer Entscheidungen der Schule. (Wird fortgesetzt.)

Martin Emundts

Literaturhinweis:

Allerbeck, K./Hoag, W.: Jugend ohne Zukunft? München 1985;

Dalin, P.: Organisationsentwicklung als Beitrag zur Schulentwicklung, Paderborn 1982.

The Thorns School, Prospectus, 1987

Ein schulisches LEHRE
von Dr. Hans-Viktor
Wolfgang
Unsere Praxiskonzepte
virtueller Schulen